Berent i. Wpr.

Berenter Kreisbote

Mitteilungsblatt der Heimatkreise Berent, Preußisch Stargard und Karthaus, Westpreußen

Preuß. Stargard

22. Ausgabe Januar 2019

Liebe Berenter, Pr. Stargarder und Karthäuser Landsleute!

Heute liegt Ihnen nun die 22. Ausgabe des Berenter Kreisboten vor. Schnell ist das Jahr seit der letzten Nummer vergangen. In dieser Ausgabe ist für jeden unserer drei Kreise etwas enthalten; angereichert sind diese Schwerpunkte mit verschiedenen weiteren Artikeln, aktuellen Berichten, aufgelockert durch bildliche Darstellungen. Dafür gebührt unserer Redakteurin, Frau Dr. Gisela Borchers, wieder unser aller Dank.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die westpreußische Arbeit zurück: im vergangenen Jahr 2018 wurden alle geplanten Veranstaltungen erfolgreich durchgeführt: Im Frühjahr die *Kulturtagung* und der *Westpreußen-Kongress* Ende September in *Warendorf*. Beide Veranstaltungen waren auch von Vertretern der Deutschen Minderheit aus dem Heimatgebiet gut besucht.

Im laufenden Jahr war die Arbeit für Westpreußen geprägt durch Aktivitäten auf Bundesebene, die sich mit der künftigen Organisation der Landsmannschaft beschäftigten. In der Bundesversammlung im September 2018 wurden diverse Satzungsänderungen beschlossen, die eine Straffung und auch eine Anpassung an die Situation im Vertriebenenbereich beinhalteten: neben den korporativen Mitgliedern (Landesgruppen, Heimatkreise u.a.) wurde die Einzelmitgliedschaft in der Satzung verankert. Als Konsequenz aus diesen Änderungen beschloss die Bundesversammlung, den Namen der Landsmannschaft in „Westpreußische Gesellschaft - Landsmannschaft Westpreußen“ zu ändern.

Auch bei den Wahlen gab es einige Veränderungen: Prof. Dr. Erik Fischer, Dortmund, wurde zum Vorsitzenden und Herr Ulrich Bonk, Frankfurt / Bromberg zum Stellv. Vorsitzenden gewählt. Weiterhin gehören dem Vorstand an: Armin Fenske, Frau Ratza-Potrykus, Hans-Jürgen Kämpfert und Hans-Werner Schwalke.

Als Sorgenkind ist weiterhin die finanzielle Basis der Westpreußischen Gesellschaft - Landsmannschaft Westpreußen zu sehen trotz des Umzugs der Geschäftsstelle in ein kleineres Gebäude des Vermieters (= gleiche Anschrift). Die Redaktion unserer Zeitung „Der Westpreuße - Unser Danzig“. wird überwiegend ehrenamtlich vorgenommen. Doch auch hier sind wir am Limit, wenn es uns nicht gelingt weitere Abonnenten zu gewinnen.

Für das Jahr 2019 sind wieder unsere traditionellen Veranstaltungen geplant; Einladungen dazu erhalten Sie zeitig. Neben dem Westpreußen-Kongress in Warendorf vom 20.-22. September 2019 ist für den 10.-12. Mai 2019 die sog. “Frühjahrstagung“ geplant. Beide Veranstaltungen werden in Warendorf stattfinden. Nutzen Sie diese Möglichkeiten, um mit anderen Landsleuten zusammen zu kommen.

Die Resonanz auf die bisherigen Ausgaben des Berenter Kreisboten war in jeder (auch finanzieller) Beziehung gut. Dennoch darf ich wieder die Werbetrommel schlagen und Sie bitten, bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars (mit Angabe der IBAN) und senden uns eine Spende, damit wir unsere Aufgabe weiterhin durchführen können. Nur selten erhalten wir eine größere Spende, aber auch viele kleinere Spenden können uns helfen.

Mit den herzlichsten Wünschen für ein angenehmes und erholsames Jahr 2019 grüßt Sie in der Hoffnung, dass wir uns auf einer der Veranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen im Jahre 2019 wieder sehen.

Ihr Heimatkreisvertreter
Armin Fenske

==========

Partie an der aufgestauten Fietze in Schöneck, unterhalb der Michaelis-Kirche, vor der Brücke an der Mühle.

Dr. Jürgen W. Schmidt:

Neues aus Bendomin

Diebstahl führte in Preußen zum Verlust des Adelstitels

Aus überlieferten Akten berichtet Dr. Jürgen W. Schmidt von einem Vorkommnis aus dem frühen 19. Jahrhundert auf Bendomin, Kreis Berent. Nachdem das Gut Bendomin im 18. Jahrhundert im Besitz der Familie Wybicki gewesen war (1747 war dort Josef Wybicki geboren worden, der später das Lied „Noch ist Polen nicht verloren“ dichtete), wechselte das Gut den Besitzer und befand sich später im Besitz der Familie Lewald-Jezierski, einer reich begüterten Familie dieser Gegend. Im Umfeld dieser Familien Wybicki und Lewald-Jezierski kam es um 1830 zu einem Kriminalfall, der aktenkundig wurde und von dem o. g. Schmidt in einem Artikel erzählt. (Neues aus Bendomin, Diebstahl führte in Preußen zum Verlust des Adelstitels, in: Preußische Mitteilungen, Remscheid, Band 44, Heft 215, 2014, S. 16-18)

Von hier ab wörtlich Jürgen W. Schmidt:

Am 21. Februar 1830 verordnete der preußische König Friedrich Wilhelm III. in einem eigenhändig unterschriebenen Reskript an: „Ich bestimme, auf Ihre Anfrage vom 15. d. Mts., daß es bey dem gegen die Ehegattin des vormaligen Gutsbesitzers von Ostrau-Lniski geborene von Wensierska erkannten Verlust des Adels verbleiben, dieser Anspruch jedoch nicht öffentlich bekannt gemacht werden soll.“ Was war geschehen? (…)

Wilhelmina von Theten-Wensierska kam ca. 1797 zur Welt, da sie im Februar 1830 in den Akten als „jetzt 33 Jahre alt“ bezeichnet wird. Von ihren Eltern, der Vater war als Amtmann tätig, erhielt sie eine sorgfältige Erziehung. Im Jahre 1817 heiratete sie einen gleichfalls polnischen Adeligen namens Ostrau-Lniski, welcher damals im Besitz des Gutes Niedamowo war. Niedamowo stellte ein ganz kleines Dorf dar, welches selbst im Jahre 1900 nur ganze 168 Einwohner zählte und im Kreis Berent im Regierungsbezirk Danzig lag. Von ihrem Vater erhielt Wilhelmina seinerzeit zur Hochzeit die keineswegs kleine Summe von 6.000 Talern als Mitgabe. Schnell wurde sie während ihrer Ehe Mutter von drei Kindern. Ihr Ehemann geriet jedoch binnen weniger Jahre in Vermögensverfall, möglicherweise infolge der in jenen Jahren zu verzeichnenden und besonders im Osten Preußens länger anhaltenden wirtschaftlichen Krise in der Landwirtschaft, so dass im Jahre 1824 zuerst die Zwangsverwaltung und kurz darauf auch die Zwangsversteigerung des Familiengutes Niedamowo behördlich angeordnet werden musste. Vom Jahre 1827 an lebten die Eheleute von Ostrau-Lniski schließlich zur Miete auf dem damals noch einem gewissen Mathias von Jezierski gehörigen Gute Bendomin. Obwohl die beiden verarmten adeligen Eheleute nur dank der Unterstützung ihrer beidseitigen Verwandten existierten, hielten sie sich immerhin ein Gespannpferd, einen Knecht und eine Dienstmagd.

Auf dem Boden des Speichers in Bendomin waren von dem eingangs genannten Mathias von Jezierski eine Reihe kupferner Brau- und Küchengerätschaften im geschätzten Wert von 384 Talern abgelegt worden.

Gutshaus in Bendomin, Kreis Berent 1994
Bild: privat

Fortsetzung: Neues aus Bendomin:

Genanntem Jezierski ging es wirtschaftlich um 1827/28 gleichfalls keineswegs glänzend und er musste hohe Schulden machen, infolgedessen sein Gut Bendomin unter die Zwangsverwaltung der „Landschaft“[1] geriet. Zu seinem unter Zwangsverwaltung stehenden Eigentum gehörten natürlich auch die erwähnten, auf dem Speicher befindlichen Kupfergerätschaften. Als im Dezember 1828 das Gut Bendomin an einen neuen Eigentümer namens Wolf überging, wurden die erwähnten Gegenstände bei der Übergabe jedoch nicht mehr vorgefunden. Wilhelmina von Ostrau-Lniska, „welche sich inzwischen dem Trunke in einem hohen Grade ergeben“ hatte, gestand ein, jene ihr nicht gehörenden Kupfergerätschaften entwendet zu haben. Innerhalb von 6 Nächten im September 1828 hatte sie die Gerätschaften mit Hilfe ihres Knechtes und ihrer Magd vom Speicherboden geholt, sie nach Danzig bzw. Stolp verbracht und dort für ca. 140 Taler verkauft.

Nach dem Eingeständnis ihrer beiden Gehilfen war Wilhelmina von Ostrau-Lniska dabei sehr wohl bewusst, dass sie unbefugt fremdes Eigentum beiseite schaffte. So habe sie beispielsweise geäußert: „Die Kupfergeräte gehörten der Landschaft, (indes) sie wäre von der Landschaft betrogen, sie wolle sich jetzt an dieser rächen.“

Bei ihrer gerichtlichen Einvernahme gab die diebische Adlige allerdings zur Entschuldigung an, der damalige Eigentümer des Gutes Bendomin habe ihr schon im Jahre 1824 erlaubt, als sie ihn um Unterstützung gebeten habe, sich in den Besitz gedachter Gerätschaften zu setzen und diese zu verkaufen. Nur auf Grund dieser Erlaubnis habe sie nämlich im Sommer 1828 die Kupfergerätschaften verkauft. Heimlich, bei Nacht, sei die Abholung nur deshalb geschehen, weil der vormalige Eigentümer, Mathias von Jezierski, seinen Schwestern noch Geld schuldig gewesen sei. Deshalb seien die Schwestern auch im Besitz des Schlüssels zu jenem Speicher gewesen. Mathias von Jezierski habe aber nicht gewollt, dass seine Schwestern von den eingelagerten Kupfersachen erfahren sollten.

Diese Angaben von Wilhelmina von Ostrau-Lniska blieben vor Gericht unbewiesen, weil sich Mathias von Jezierski nach dem Verlust des Gutes Bendomin nach (Russisch-) Polen begeben hatte und dort nicht mehr aufzufinden war. Doch auch wenn diese Angaben der Beschuldigten richtig gewesen wären, so stellte der zweite Senat des Oberlandesgerichtes zu Marienwerder bei seiner Urteilsbegründung juristisch korrekt fest, hätte es sich trotzdem bei ihren Handlungen um einen Diebstahl gehandelt. Immerhin habe sie zu ihrem eigenen Vorteil bewegliche Sachen aus dem Besitz eines anderen ohne dessen Vorwissen entwendet. Das gelte natürlich auch für denjenigen, der Sachen jemand anderem, der auf deren Besitz oder Verwahrung ein Recht hat, diese entzieht, mit der Absicht, sich einen Vorteil daraus zu verschaffen und gleichzeitig den anderen zu schädigen. Die Handlungen von Wilhelmina von Ostrau-Lniska wurden deshalb als ein bei Nacht vorgenommener Diebstahl qualifiziert und die Frau erhielt vom Kriminalsenat des Oberlandesgerichts zu Marienwerder eine zweijährige Zuchthausstrafe verbunden mit dem Verlust des Adelsprädikats, zuerkannt. Ausdrücklich berief sich das Gericht bei letzterer Strafe auf das königliche Reskript vom 12. Mai 1800.

Der Adelsverlust musste nun aber noch vom preußischen König bestätigt werden. Der Kriminalsenat des Oberlandesgerichts zu Marienwerder wandte sich deshalb am 22. Januar 1830 über das Justizministerium an den Geheimen Kabinettsrat Albrecht in Berlin. Indem Kabinettsrat Albrecht mittels eines eigens aufgesetzten Schriftstücks vom 15. Februar 1830 den preußischen König über den Diebstahl und die darauf erfolgte zweijährige Zuchthausstrafe für Frau von Ostrau-Lniska nur informierte, fragte er zugleich ehrerbietigst an, „ob es bei dem (durch Gerichtsurteil) erkannten Verluste des Adels verbleiben soll?“.

Als König Friedrich Wilhelm III. nun seine bereits zitierte Entscheidung vom 21. Februar 1830 getroffen hatte, setzte Kabinettsrat Albrecht am 20. Februar 1830 (?) auch den Königlichen Geheimen Staats- und Justizminister Graf von Danckelmann in Kenntnis. Dieser wiederum ließ über den Vorgang das Königliche Oberlandesgericht zu Marienwerder und zusätzlich den Minister der Angelegenheiten des Königlichen Hauses, den Oberkammerherrn Fürst zu Sayn-Witttgenstein, informieren. Über das weitere Schicksal der nunmehrigen Frau Wilhelmina Ostra-Lniska, ihrer drei Kinder und auch ihres Ehemannes geht aus der betreffenden Akte HA I. Rep. 84a Nr. 56914 im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem leider Weiteres nicht hervor.

Bendomin von der Gartenseite aus

Gemälde: Andreas Mönnich, www.literaturportal-bayern.de/autorinnen-autoren (Modeste Mönnich, 7.10.2018). ↓↓↓

1 Westpreußische Landschaft = Selbstverwaltungs- und Kreditvergabeorganisation der Großgrundbesitzer in Westpreußen

Ein Besuch in Wirty: Arboretum Wirty, Kreis Preußisch Stargard

siehe auch Berenter Kreisbote Nr. 21, Seiten 12–13.

Nachdem ich im letzten Kreisboten vom der ehemaligen Oberförsterei Wirthy, dem heutigen Arboretum Wirty berichtete, habe ich es mir in diesem Jahr angesehen. Es ist zu erreichen über die ehemalige Reichsstraße 1, heute Straße 22. Leider steht kein Hinweisschild an derselben, die Straße nach Bordzichow (Borzechowo) ist angezeigt. Von Stargard kommend fährt man dann durch Wirthy oder von Konitz kommend muss man in Bordzichow nach Wirthy abbiegen.

Das Arboretum erstreckt sich auf einer Fläche von 33 ha, ist wunderbar gepflegt, Rasen exakt geschnitten und die Kieswege sauber und tadellos gepflegt. Alle Bäume tragen Beschriftungen in polnischer und lateinischer Sprache. Ruhebänke laden wiederholt zum Verweilen ein. Leider zog während meines Besuchs ein Gewitter auf, so dass ich mich nicht lange aufhalten konnte. Und zum Unterstellen gab es keine Gelegenheit.

Der Eintrittspreis war gering, 5 Zł oder ähnlich (ich habe es mir nicht gemerkt).

Bild 1

Der Eingang zum Arboretum, die Kasse ist erst 50 m weiter.

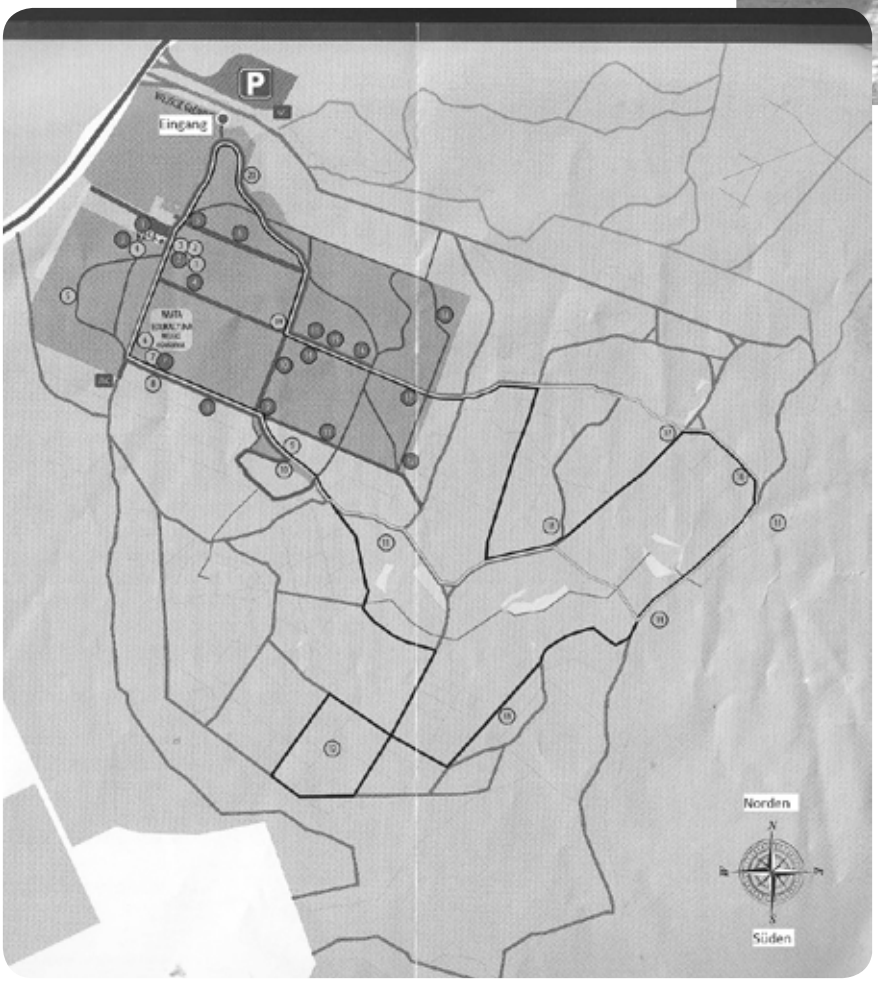


Bild 2

Beschriftungsschilder

Bilder 1 und 2 aus dem Werbeprospekt Wirty, 2018

Fortsetzung: Arboretum Wirty

Impressionen aus Wirthy beim Spazierengehen.
Ein Besuch lohnt sich. *Alle Bilder: Gisela Borchers*

==========

Spenden für den Berenter Kreisboten Nr. 21, für die wir recht herzlich danken, gingen bei uns ein von (in alphabetischer Reihenfolge):

Altrock, Ilse
Anstatt, Helga, Düsseldorf
Baaske, Manfred, Petersberg
Behre, Ingrid, Hannover
Bielefeld, Dr. Renate, Hamburg
Blattkowsky, Knut, Hamburg
Buchenroth, Christina, Köln
Deutsch, Sieglinde, Wendelstein
Düsterhöft, Eberhard, Verl
Engler, Herbert & Renate, Dortmund
Erfeling, Theo, Emden
Eschert, Joachim & Sigrun, Oberhausen
Fesca, Wolfgang, Springe
Fiedler, Margot & Bernd, Flensburg
Fraude, Herbert & Melitta, Leck
Helm, Dietmar, Salzgitter
Hesemann, Joachim, Bremen
Heimatkreis Stuhm
Holz, Bruno, Alteglofsheim
Jäger, Margot, Bad Oldesloe
Jahnke, Eckard, Marienheide
Jauck, Renate, St. Augustin
Kaphingst, Jürgen& Renate, Herren-Steinfeld
Keil, Elli, Neuss
Klatt, Ernst-Wilhelm, Harsefeld
Klinski-Wetzel, Marianna, Wildpark-West
Kluge Erwin & Gerda
Knorr, Gerd, Hannover
Knorr, Reinhard, Hannover
Kowalke, Horst-Günter, Goslar
Kuhn, Günther, Rastede
Kunkel, Horst, Hungen
Kuschel, Kurt, Reutlingen
Kusner, Ulrich
Kwiatkowski, Piotr, Markt Erlbach
Laarmann, Edelgard, Oberursel
Lau, Günther, Berlin
Lehnberg, Hildegard, Düsseldorf
Lüdtke, Iko M, Allensbach
Ortmann, Werner, Bohmte
Petersen, Jutta, Böklund
Pochert, Ingo, Weissach
Prill, Ruth, Hannover
Reichstein, Dr. Klaus, Berlin
Reisch, Albrecht & Margrit, Plau am See
Reisse, Hartmut & Iris, Coelbe
Rohde, Christel, Beckum
Rose, Rainer, Berlin
Sablewski, Irmgard, Dortmund
Schneider, Adelheid, Bretzenheim
Schnöring, Marianne
Schubert, Christiane, Meiningen
Schuch, Hans-Jürgen, (†), Münster
Schultz, Jürgen, Soest
Seelke, Gerhard, Herdecke
Sieg, Siegfried & Heidi, Bochum
Stender, Martin, Bonn
Strolat, Elisabeth
Strunk, Wolfgang & Edeltraut, Bielefeld
Sumann, Hartmut & Gerda, Hannover
Wagner, Eike & Hannelore
Wallberg, Ruth, Erfurt
Weichbrodt, Hans-Jürgen, Aachen
Wilke, Heinz Wilhelm, Cölbe
Ziebuhr, Doris, Plettenberg
Zollatz, Marianne, Hamburg

Allen Spendern sei herzlichst gedankt. Sie zeigen uns, dass uns auch heute noch ein gemeinsames Gefühl für die Heimat verbindet und dass wir damit ein Forum geschaffen haben, den Zusammenhalt zu stärken.

Dr. Gisela Borchers und Armin Fenske

Bei einem Zwischenstopp in Zuckau fand ich die ehemalige Klosterkirche leider geschlossen.

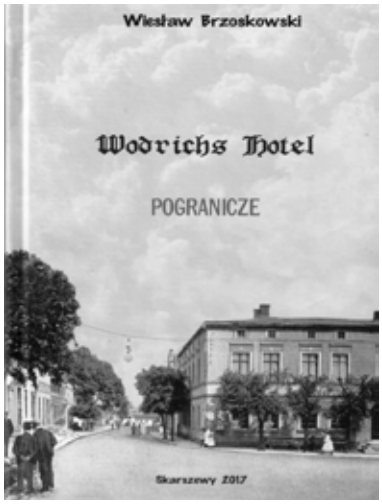
←←← Ehemalige Klosterkirche in Zuckau,
Oben ein Modell in Bronze,
das vor der Kirchhofmauer steht.

In Schöneck ist ein neues Büchlein herausgeommen:

Alle Bilder unten: Wiesław Brzoskowski: Wodrichs Hotel, Pogranice. Skarszewy 2017.

Wiesław Brzoskowski: **Wodrichs Hotel**, Pogranice. Skarszewy 2017.

Der Titel sagt bereits, worum es geht: Die Familie Wodrich, die das Hotel am Marktplatz Ecke Breite Straße in Schöneck betrieb. Es erläutert ausführlich die Geschichte des Hauses, mit vielen Aussagen der Enkeltochter von Elise Wodrich, Eva Wieckmann.



Das Hotel wurde bei Kriegsende 1945 zerstört und damit endete die Geschichte der Familie Wodrich und die des Hotels. Über die Ursache der Zerstörung sind verschiedene Versionen in der Welt. In diesem Buch wird davon berichtet, es sei am 13. März 1945 niedergebrannt, gemeinsam mit der südlichen Häuserseite der Breiten Straße (Straße vom Hotel Richtung Modrowshorst, gegenüber der katholischen Kirche). Das Feuer sei wahrscheinlich von sowjetischen Soldaten mehr oder weniger aus Versehen gelegt worden; sie hätten im Suff den Brand ausgelöst.

Das Buch ist leider nur in Schöneck zu erwerben. Es enthält viele Postkartenbilder rund um den Marktplatz von Schöneck und Aufnahmen der Familie Wodrich. Nachfahren der Familie leben heute noch von der Tochter Martha, verh. Donskoi.

Bilder rechts von oben: Das Haus an der Ecke Marktplatz / Breite Straße bis 1945, zerstört, Aufnahme 1947, heute seit 1910 (ein Lebensmittelgeschäft)

Impressionen aus Schöneck 2018

Das Gebäude auf dem Schlossberg wird renoviert, das Restaurant war im Frühsommer geschlossen.

Der Blick entlang der Häuserzeile des Marktplatzes hinunter zur ehemaligen evangelischen Kirche - genauso noch wie einst!

Hinter dem heutigen Rathaus, früher das Amtsgericht am Marktplatz von Schöneck, ist ein Hotel eingerichtet worden:
Dort beginnt der Fußweg hinunter zum Sportplatz an der Fietze.

←←←
Partie an der Fietze unterhalb der katholischen Kirche. Hier ist der Fluss aufgestaut, um ein Durchflussgefälle für die Mühle (früher Dahlmann) zu erzeugen.
Die Häuser im Hintergrund sind alle nach dem 2. Weltkrieg gebaut worden. Zu deutscher Zeit war das ein unbebauter Hügel.

Rechts der Durchfluss der Fietze unter der Brücke.
→→→

Alle Bilder: Gisela Borchers

Der Danziger Organist aus Preußisch Stargard:

Thomas Strutius (Strucius) *1621 in Preußisch Stargard; † 1687 Danzig;

von Sieghart Drews

Es ist eine sehr zahlreiche Organistenfamilie dieses Namens im 17. Jahrhundert nachgewiesen. Strutius (Strutz) entstammt einer Organistenfamilie in Pr. Stargard, deren einzelne Mitglieder schwer auseinander zu halten sind. Im Schöffenbuch von 1597 wird von einem Organisten in Stargard mit dem Namen Thomas Strutius erwähnt. Anzumerken ist, dass die Erstgeborenen den Vornamen Thomas erhielten.

Der für diesen Bericht wichtige Thomas Strutius ist 1621 in Stargard geboren, wie das Bürgerbuch bei der Erwerbung des Bürgerrechtes angibt.1642 ging Thomas Strutius nach Danzig um als Organist an der Dreifaltigkeitskirche zu arbeiten. Mehrmals erhielt er zu seinem festen Kirchengeld von 90 Mark vierteljährlich vom Rat der Stadt Danzig ansehnliche Geldgeschenke, so auch 1657 und 1665 je 100 Fl.

1647 erhielt er das Danziger Bürgerrecht als Organist. Wahrscheinlich erhielt er auch in diesem Jahr ein Lehen als Nebenerwerb, zu dem meist das Bürgerrecht die Vorbedingung war. Thomas Strutius hatte vier Söhne und eine Tochter. Der Sohn Thomas verstarb im Alter von 6 Jahren. Zwei Söhne traten in die Fußstapfen des Vaters und wurden Musiker, Jacob spielte an der hinter der Trinitatiskirche angrenzenden polnischen Kapelle der Heiligen Anna die Orgel, Nathanel war Organist in der Marienkirche in Thorn. Thomas Strutius starb 1678 im Alter von 57 Jahren und wurde am 5. Oktober in der Dreifaltigkeitskirche beigesetzt, wo er bereits in früherer Zeit ein Grab gekauft hatte.

Dreifaltigkeitskirche Danzig

Bild: H. Lewald: Danzig, so wie es war, Düsseldorf 1976[2]

Thomas Strutius gesamtes Werk entstand in einer Zeit als Organist an der Dreifaltigkeitskirche, als er sich um das Danziger Gymnasium verdient machte. Ein Teil seines Schaffens war das Ergebnis der Zusammenarbeit mit dem Rektor Johannes Maukisch. Erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit von Rektor und Organist war die Sammlung „Vierfache Musikalische Dienstwilligkeit“. Der Druck erschien 1655 und war mit der Publikation „Leges Gymnasi“ von Johannes Maukisch verbunden. Am 29. Juli wurden die Kompositionen anlässlich der öffentlichen Vorlesung jener Leges aufgeführt. Der Name des Rektors ist zwar nicht auf der Titelseite der Sammlung zu finden, doch ist bekannt, dass die Texte der vier Kompositionen von ihm stammen. Es handelt sich dabei um die Lieder „Wach auf mein Geist“ sowie „Nun ihr matten Glieder“, die die Schüler beim gemeinsamen Morgen- und Abendgebet zu singen hatten. Im Herbst des gleichen Jahres 1655 gaben Maukisch und Strutius ein weiteres Gemeinschaftswerk heraus, und zwar „Musikalisches Gespräch aus dem XIIX, Capitel Mathaei“. Das Gespräch wird zwischen einem fünfstimmigen Chor und einem Solobass geführt. Hiervon sind nur Fragmente der Chorpartie vorhanden.

Der Text im Fragment basiert auf dem Mathäus - Evangelium, das Maukisch in ermahnende Strophen umsetzt. Am Ende wendet er sich an Christus und bittet um das Wohl der Jugend, sowie darum, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihr den Geist der Frömmigkeit zu schenken. Das Werk wurde vor dem Examen zu St. Michaelis aufgeführt, als man neue Schüler am Gymnasium aufnahm.

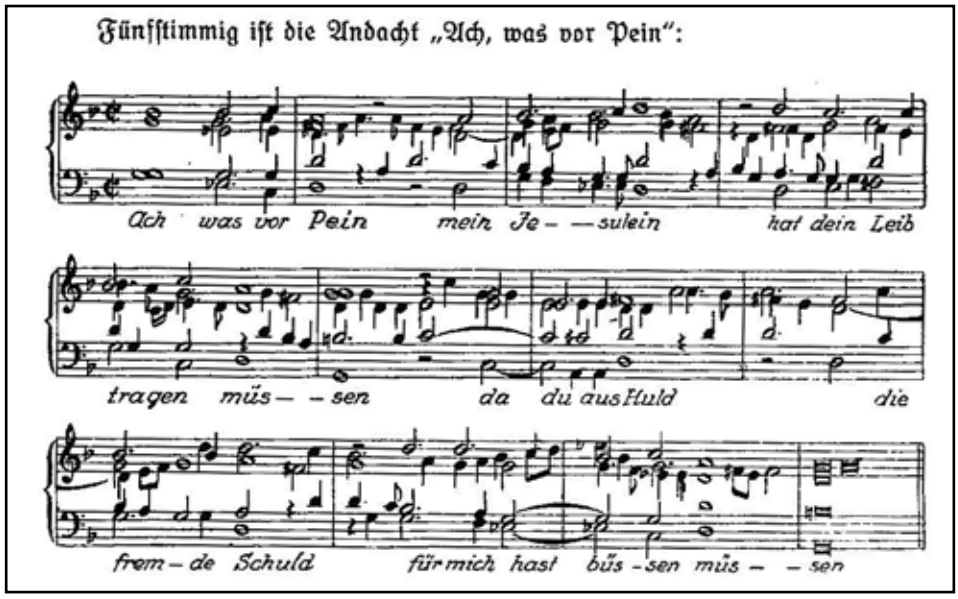
Der Text richtete sich vor allem an die Neulinge und Gäste, denn Maukisch und Strutius baten um finanzielle Unterstützung. Die Mittel waren die Grundlage für die Organisation des „Aerarium pauperum studiosorum“, sie ermöglichten damit auch die Herausgabe von zwei gemeinsam vorbereiteten Liedersammlungen. Die erste Sammlung von 1656 „Lobsingende Herzens-Andacht“ enthält über 70 vier- und fünfstimmige Lieder, davon einige mit Bassocontinuo, für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Die von Strutius selbst erfundenen Melodien mit den Oberstimmen sind in den bekannten Chorweisen geschickt und flüssig verarbeitet. An St. Trinitatis und dem Gymnasium wirkte Thomas Strutius, der in diesen Jahren seine oratorischen Passionen und Seelengespräche in den Gottes-

Fortsetzung: Organist Strutius

dienst einzuführen begann und neben dem Gelehrten Maukisch wesentlichen Anteil an der Verbesserung der Musikpflege am Gymnasium in Danzig hatte. In der zweiten Sammlung befinden sich Lieder für den Morgen und den Abend, vor und nach den Mahlzeiten, Buß- und Danklieder sowie zu besonderen in Danzig begangenen Festen oder auch aus Anlass des Todes Danziger Persönlichkeiten. Charakteristisch für diese Sammlung sind die mit Zitaten aus der Heiligen Schrift versehenen Kommentare, sodass beide Sammlungen Gesangbüchern für den gymnasialen Gebrauch ähneln, was von den Autoren sicherlich beabsichtigt war. Es hat den Anschein, dass noch eine Strutius - Komposition auf Rektor Maukischs Anregung oder gar auf dessen Anweisung hin entstanden ist, denn Strutius hätte im Jahre 1668 zum hundertjährigen Jubiläum des Gymnasiums, das am 13. Juni feierlich begangen wurde, kein Werk komponieren sollen. Aus diesem Anlass entstand eine Komposition, bei der auf den Psalm 100 zurückgegriffen wurde. Zu Ehren Gottes und des Gymnasiums singen zwei Solostimmen in Begleitung von zwei Violinen und Generalbass „Jubilate Deo omnis terra“.

Thomas Strutius gesamtes Schaffen entstand in der Zeit als Organist an der Dreiffaltigkeitskirche, als er sich um das Danziger Gymnasium verdient machte. Die Zusammenarbeit mit Rektor Johannes Maukisch war das hervorragend gute Ergebnis seiner Tätigkeit. Er hinterließ eine Reihe in Danzig gedruckter Kompositionen. Darüber hinaus schrieb er Gelegenheitsstücke, die in Epithalamien, Funeralien und Gratulationen überliefert sind. Hier finden wir jedoch nicht allzu viel Musik; sie ist außerdem wenig originell. Es handelt sich überwiegend um protestantische Choräle. Um seine Musik umsetzen zu können, muss vorher zumeist ein Silbenrätsel gelöst werden, in dem diese versteckt ist.

Während seiner Tätigkeit als erster Organist in der Marienkirche sind ab 1668 bis zu seinem Tode 1678 keinerlei Kompositionen erhalten geblieben. Hier drängt sich die Frage auf: Sollte die Größe der Marienkirche Strutius‘ kompositorische Inspiration gedämpft haben? Oder konnte Strutius nicht ohne die Anregungen des energischen Rektors Johannes Maukisch, vom Akademischen Gymnasium in Danzig in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auskommen? Oder sind seine späten Werke einfach verloren gegangen?



Notenblatt zu dem Kirchenlied von Thomas Strucius „Ach, was for Pein“.

Aus: Hermann Rauschning: Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig, Danzig 1931, Nachruck Münster 2017, S. 256.

Weitere Informationen, auch zu anderen Mitgliedern der Familie Strutius (Strutz), die alle Organisten oder Kirchenmusiker waren, finden sich in dem Buch:
Hermann Rauschning: Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig, Danzig 1931, Nachdruck Münster 2017.

LESERZUSCHRIFTEN zum Berenter Kreisboten Nr. 21/Oktober 2017:

Im Kreis Berent: Geplante Eisenbahnlinie von Czersk nach Lienfelde

Auf meinen Artikel über die vor dem 1. Weltkrieg geplante und schon trassierte Eisenbahnlinie von Czersk, Kreis Konitz, nach Lienfelde, Kreis Berent, erhielt ich eine Zuschrift von Herrn Raatz, geb. aus Köslin, Pommern:

Sehr geehrte Frau Dr. Borchers,

bei der Eröffnung der Bahn Danzig Langfuhr - Altemühle im April 1914 tauchte eine Forderung nach einer neuen Eisenbahn Czersk-Lienfelde auf. Für den Bau als Nebenbahn wurden 1914 7 850 000 Mark bewilligt und noch 1914 wurde mit dem Bau begonnen. In Danzig war man an einer direkten Bahn an die Ostbahn, also ohne den Umweg über Dirschau interessiert. D.h. Czersk - Lienfelde sollte bis Altemühle verlängert werden. Dazu kam es nicht mehr. Als die Abtrennung an Polen gewiß wurde, stellte man die Arbeiten ein (bis 1918/19 wurde an der Bahn bis Lienfelde noch gebaut).

Nach 1920 nutzten die Polen dann einen Teil der bis dahin hergestellten Strecke (Czersk-Bonk) für ihre neue Kohlenbahn (*von Oberschlesien nach Gdingen*).

Für meine Arbeit über die Eisenbahnen in Pommern und Danzig interessieren mich Fotos von dem Bahnhof Lienfelde und die Brücken bei Schöneck. (...)

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Raatz (...)

Noch eine Reaktion auf den Berenter Kreisboten Nr. 21/Oktober 2017:

Frau Karin Stellmacher schrieb mir als Kommentar zu dem Bronze-Standbild der ehemaligen evangelischen Kirche in Berent, plaziert vor derselben:

„(...) Interessant fand ich eine Bronze-Plastik vor der ehemaligen Evangelische Kirche in Berent. Wie schon mehrmals erwähnt, ist das Kreuz auf der Kirchturmspitze von meinen Großvater, Erich Berndt, 1893 entworfen und geschmiedet worden, ebenfalls die Kronleuchter darin. Die Leuchter hätte jetzt ein Antiquitätenhändler in Berent. Das Kreuz ist bis heute erhalten geblieben. In der Berenter Kirche bin ich getauft worden."

Dazu sandte sie zwei Bilder von der Schmiede und dem Wohnhaus ihres Großvaters bzw. wie sie heute aussehen:

Das Haus der ehemaligen Schmiede von Erich Berndt, Bahnhofsstraße in Berent.

KREIS BERENT

Heimatkreisvertreter:
Gerhard Neumann-Mahlkau,
2400 Lübeck, Herbarthweg 8—10

Am 26. September 1971 starb unerwartet in Stuttgart Frau Lucie-Maria *Rommel*, Witwe des Generalfeldmarschalls Erwin Rommel und Ehrenmitglied des Verbandes Deutsches Afrika-Korps e. V. Frau Rommel war uns durch ihren Geburtsort im Kreise Berent als westpreußische Landsmännin verbunden.

Aus: Der Westpreuße, 1971

Ich hatte gefragt, ob jemand wisse, aus welchem Ort im Kreis Berent Frau Rommel, geb. Mollin, stammte, weil in allen Biografien Dirschau als ihr Geburtsort genannt wird.

Dazu erreichte mich die Mitteilung von Herrn Henryk Donskoi aus Danzig:

Lucie-Maria Rommel, geb. Mollin, (1894–1971), stammte aus Lienfelde. Ihr Vater war dort Schullehrer oder Schulrektor. Sie war befreundet mit den drei Wodrich-Schwestern aus Schöneck, die das Hotel Wodrich am Markt betrieben.

Sie hatte im Nov. 1916 den Offizier Erwin Rommel geheiratet, der 1911 an der Kriegsschule in Danzig gewesen war, zum Kriegsschullehrgang an der Königlichen Kadettenschule in Danzig (Wikipedia Erwin Rommel, 7.11.2017).

Kriegsschule in Danzig

Bild: Wikipedia Kriegsschule (29.09.2018)

Wohnhaus Familie Erich Berndt, Bahnhofsstraße 2 in Berent.

←Beide Bilder von Karin Stellmacher→

Siehe auch Seite 20!

Berent und Schöneck 2018

In Berent ist das großflächige Einkaufszentrum an der Straße 214, der Wojska Polskiego eröffnet:

Galeria Wybickiego. Inmitten des Parkplatzes lädt ein großes, in den Boden eingelassenes Schachspiel zum Verweilen ein - wenn es denn nicht regnet, so wie bei meinem Besuch in der Stadt.

Trotz der schönen neuen Umgehungsstraße 20 um den Stadtkern von Berent, staut sich in der Stadt am Nachmittag der Verkehr an dieser Straße Wojska Polskiego und es ist schwer, durchzukommen. Viele Kreisverkehrsregelungen können den Autofluss nicht schlucken.

Bild: Gisela Borchers

Noch einmal Schöneck 2018: An der Straße, die südlich der ehemaligen evangelischen Kirche und der neuen „24-Stunden-Kirche“ verläuft, soll ein Einkaufzentrum entstehen. Im Frühjahr 2018 (Mai) stand wenigstens schon das entsprechende Hinweisschild. Von der 2016 auf der Internetseite der Stadt angekündigten Sporthalle an ähnlicher Stelle war nichts zu sehen (Berenter Kreisbote Nr. 20, Dezember 2016, Seite 13).

„Hier soll ein Einkaufszentrum entstehen“

Bild: Gisela Borchers

Deutsche Forschungen zur Geschichte und Kultur der Kaschuben

Von Roland Borchers

In: Preußenland Nr. 8 (2017), S. 184-205. (Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens)

„1. Einführung

Dieser Aufsatz versucht eine komplette Übersicht über die deutsche Forschung zur Geschichte und Kultur der Kaschuben sowie der Kaschubei zu geben. Dabei ist es notwendig einzugrenzen, was in diesem Kontext unter „deutsch“ verstanden wird. Das sprachliche Kriterium ist unzureichend, denn zahlreiche Arbeiten wurden aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt oder umgekehrt, zudem haben mehrere Wissenschaftler in anderen Sprachen als ihrer Muttersprache veröffentlicht. 1911 erschien die legendäre Monographie „Von einem unbekannten Volke in Deutschland“, als Verfasser figurierte „Ernst Seefried-Gulgowski“. 2012 wurde das Werk in Danzig (Gdańsk) wiederaufgelegt, als Autor wurde nun „Izydor Gulgowski“ angeführt, die Herausgeber der Wiederauflage erklärten ihn demnach zum polnischen Forscher. Das muss nicht falsch sein, es erscheint sogar einleuchtend, dass der Autor sich als Deutscher ausgab, wenn wir uns die nationalistische Stimmung im deutschen Kaiserreich vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges vergegenwärtigen. Der Autor wollte damals die deutsche Öffentlichkeit erreichen und hätte dieses Ziel verfehlt, wenn er als Pole aufgetreten wäre.

Dieses Beispiel verdeutlicht, wie problematisch die Eingrenzung ist, was wir unter deutscher Forschung verstehen. Eine eindeutige Definition gibt es nicht. Wir müssen uns mit Selbst- und Fremdzuschreibungen zufriedengeben. Die Forscher, um die es im Weiteren gehen soll, haben sich in erster Linie in der deutschen Forschungslandschaft verortet, vorwiegend auf Deutsch publiziert und in Deutschland gelebt. (…)“ *Roland Borchers*

So weit diese Einleitung zur Erläuterung, worum es geht. Wen dieser Aufsatz interessiert und wer keinen Zugang zu der Zeitschrift „Preußenland“ hat, kann sich an mich wenden. Gisela Borchers

Kommunale Partnerschaften

Von den folgenden kommunalen Partnerschaften in unserem Kreisgebiet Berent habe ich keine Aktivitäten im Jahr 2018 in Erfahrung bringen können:

Kreis Marburg Biedenkopf - Kreis Berent

Gemeinde Coelbe - Stadt Berent

Auch aus Ebsdorfergrund, einer Gemeinde im Landkreis Marburg-Biedenkopf, sind keine Aktivitäten in diesem Jahr zu erkennen, Partnerschaft mit Lienfelde (Liniewo), Kr. Berent.

Das Gleiche gilt für die Gemeinde Lohra im Kreis Marburg-Biedenkopf, Partnerschaft mit der Gemeinde Dziemiany, Kreis Berent. Und die Stadt Diepholz, Partnerschaft mit Preußisch Stargard.

Bild oben: ↑↑↑
Hartmut Reiße erhielt für sein langjähriges Engagement im Rahmen von Völkerverständigung und Brauchtumspflege das Bundesverdienstkreuz am Bande. Mit ihm freuten sich dessen Ehefrau Iris Reiße sowie Landrätin Kirsten Fründt (li.) und Finanzminister Dr. Thomas Schäfer (r.).
Foto: Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Hartmut Reiße, der Initiator und *spiritus rector* der Partnerschaft zwischen der Gemeinde Cölbe und der Stadt Berent wurde geehrt:

Pressemiteilung des Kreises vom 24.11.2017 (Ausschnitte):

Hartmut Reiße erhält Bundesverdienstkreuz am Bande – Finanzminister Dr. Schäfer: „Mit Hartmut Reiße ehren wir einen verdienten Mitbürger und Botschafter der Region Marburg-Biedenkopf."

„Mit Hartmut Reiße ehren wir heute einen verdienten Mitbürger: Er hat sich über viele Jahrzehnte ehrenamtlich für die Völkerverständigung und Brauchtumspflege eingesetzt sowie für die Kommunalpolitik in Cölbe engagiert. Dafür möchten wir ihm heute unseren Dank und unsere Anerkennung aussprechen." Mit diesen Worten überreichte der Hessische Finanzminister Dr. Thomas Schäfer gemeinsam mit Kirsten Fründt (Landrätin im Kreis Marburg-Biedenkopf) das Bundesverdienstkreuz an Hartmut Reiße aus Cölbe. Die Auszeichnung wurde dem Geehrten vom Bundespräsidenten in der Ordensstufe „Verdienstkreuz am Bande" verliehen. „Sehr geehrter Herr Reiße, im Rahmen ihres Engagements für die Kommunalpolitik und Brauchtumspflege haben Sie auch die Partnerschaft zwischen Cölbe und der polnischen Stadt Kościerzyna ganz entscheidend vorangetrieben. Sie sind dadurch auch zu einem Botschafter unserer Region geworden", so der Minister in seiner Laudatio.

Hartmut Reiße, geboren 1948, studierte Jura.

Der Geehrte hat sich in der Kommunalpolitik, für die Völkerverständigung und Brauchtumspflege eingesetzt: Er war von 1981 bis 1990 Mitglied der Gemeindevertretung von Cölbe. Die Partnerschaft zwischen der Gemeinde Cölbe und der polnischen Stadt Kościerzyna war ihm dabei ein besonderes Anliegen. So knüpfte Reiße auch frühzeitig Kontakte nach Osteuropa, die auf seinem Engagement in folkloristischen Vereinigungen beruhten. Ferner war er an der Organisation von jährlichen Hilfstransporten dorthin beteiligt. Bis heute hat der Geehrte den Vorsitz des Partnerschaftsvereins „Cölbe-Kościerzyna e.V." inne, an dessen Gründung er beteiligt war."

Obiger Text und Bild aus: https://www.marburg-biedenkopf.de/Pressemitteilungen/2017/11/pm-bvk-reisse.php

Im **Jahreskalender 2018 der Landsmannschaft Westpreußen** waren die Kreise Berent (Monat Juli) und Karthaus (Monat August) mit je einem Bild vertreten. Jedes Bild wird auf der Rückseite erläutert und ein kurzer Abriss der Geschichte erzählt. Alle Texte sind auch ins Polnische übersetzt und gedruckt.

Aus dem Kreis Berent war es eine Luftaufnahme vom Museumsdorf in Sanddorf (Wdzidzen):

Der Text dazu lautet:
„Partie des Kaschubischen Ethnographischen Parks in Wdzidzen.
„Nur gut 15 Kilometer von Berent entfernt liegt malerisch das Kaschubische Ethnographische Freilichtmuseum von Wdzidzen an dem gleichnamigen See. Seinen Besuchern eröffnet es mannigfaltige Möglichkeiten, sich detailliert mit der Bau- und Altagskultur der Kaschubei vertraut zu machen.
„Auf einer Fläche von immerhin 22 Hektar bietet der Museumspark ein reichhaltiges Ensemble von Gebäuden: Katen und Bauernhäuser mit Ställen und Scheunen finden sich ebenso wie Windmühlen, eine Schmiede oder andere Werkstätten. Hinzu kommen zwei Kirchen, und auch eine Dorfschule fehlt nicht. Viele dieser Objekte verfügen über originalgetreu nachgebildete Innenräume mit authentischer Ausstattung. Diese bald 50 Gebäude zeugen vom Reichtum und der Vielfalt der kaschubischen Dorfkultur aus der historischen Spanne zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert.“ (...)
Der Text ist nicht unterzeichnet, er stammt laut Impressum von Prof. Dr. Erik Fischer. (*Bild: Beata Chojęta*)
Es ist schon erstaunlich, was heute alles der kaschubischen Kultur zugeschrieben wird, während es eigentlich bäuerliche Volkskultur ist und gerade in dem genannten Zeitraum war diese stark geprägt durch deutsche Bewohner. Außerdem nannten wir den Ort Sanddorf, warum geht der in einem deutschen Kalender verloren?

Aus dem Kreis Karthaus zeigte das Bild:
„Blick über den Großen Kloster-See zur Mariä-Himmelfahrt-Stiftskirche in Karthaus“
Der Text: „Am Ufer des Klostersees, der sich von Karthaus aus in nördlicher Richtung ausdehnt, ist ein Spazierweg angelegt. Er bietet eine Reihe von Möglichkeiten, auf das Kirchengebäude der ehemaligen, 1380 gegründeten Kartause »Marienparadies« zurückzublicken und allmählich zu beobachten, wie der Uferstreifen im Gegenlicht immer stärker den Eindruck einer reinen Silhuette gewinnt.
„Trotz größerer Entfernung lässt sich auch weiterhin noch die eigenwillige Form des Kirchendachs erkennen, bei dem der First nicht als Kante, sondern als waagerechte Fläche ausgelegt ist - gerade wie bei einem Sargdeckel, dessen Konturen hier bei baulichen Veränderungen in den Jahren 1731-1733 tatsächlich als Vorbield gedient haben. Auf diese Weise konnten die Karthäuser das Motto ihres Ordens - Memento mori (Gedenke des Todes) - bereits mit architektonischen Mitteln weithin sinnfällig werden lassen. (...)“
(*Bild von Tilman Asmus Fischer*)

Im Westpreußen-Kalender 2019 findet sich kein Bild aus den Kreisen Berent, Karthaus und Preußisch Stargard.

Gewerbeunternehmen in Schadrau – abseits der Straße

In Schadrau, Szczodrowo, einem Dorf nordwestlich von Schöneck, war das ehemalige Gut gegen Mitte der 1990er Jahre in private Hand verkauft worden. Der Besitzer hat es aufwändig restauriert und werkelt heute immer noch daran herum, der ganze Hof wird gepflastert und von einer Mauer mit Zaun umgeben. Der Weg, der früher über den Hof zwischen den Stallungen und Wirtsschaftsgebäuden verlief und zum Grundstück zählte, ist heute eine öffentliche Straße („Hofstraße"), die in die dahinterliegenden Felder führt.

Im ehemaligen Kuhstall hat der Besitzer eine Druckerei und Buchbinderei eingerichtet:

Buchbinderei Unternehmen (Przedsiębiorstwo Wielobranżowe) „M. Przybysz"

Die Firma druckt Geschenkkarten, Urkunden und Verleihungen, und prägt Medaillen in dekorativen Geschenkkästen usw.

Besitzer ist Marian Przybysz, Geschäftsführer Sohn Radosław Przybysz.

Warum ich davon berichte?

Schadrau ist ein verträumtes Bauerndorf und recht abgelegen von Haupt- und Durchgangsstraßen. Die Straße ins Dorf endet am Ausgang und führt als Feldweg in den Schadrauer Wald. Nichts deutet darauf hin, dass in dem Gebäude ein Gewerbeunternehmen mit internationalen Aktivitäten und Beziehungen ansässig ist und immerhin ca. 50 Angestellte beschäftigt (lt. Internetseite http://mprzybysz.com.pl/de/ [01.10.18]).

Ich würde es auch nicht wissen, wenn nicht zufällig meine Mutter aus dem Gut Schadrau stammt und ich deshalb bei jedem Besuch in der Heimat vorbeifahre.

Das Gutshaus Schadrau 2018

Bild: Gisela Borchers

1995: Der ehemalige Kuhstall war noch als Wirtschaftsgebäude eines landwirtschaftlichen Betriebes zu erkennen.

Bilder: Roland Borchers

Und 2016 als umgebaute Produktionshalle →→→

Produktbeispiele:
Oben: Gruß- und Glückwunschkarten
←←← Medaillen
rechts: Medaillen mit Etui →→→

Produktbilder: Internetseite des Herstellers und Produktionsprospekt

Was ein Bauer zur Zeit Friedrichs des Großen so besaß:

1779:

Anlässlich des Gesuchs eines Bauern auf königlichem Grund aus Jarischau, Kreis Berent, an das Domänenamt Schöneck um einen Zuschuss zum Kauf von zwei Pferden und zwei Ochsen für seine Arbeitsgespanne werden von der Domänenkammer bei ihrem Antrag an das Generaldirektorium in Berlin auch die Vermögensverhältnisse des Bauern aufgeführt. An diese Domänenkammer hatte das Domänenamt Schöneck das Gesuch formuliert.

Taxe von dem Vermögen des Bauern Paul Dzino zu Jaroszewo:
Reichsthaler = Rt; Groschen = gr; Pfennig = ₰

	Art	Rt	gr	₰
1.	eine Falben Stute	3	--	--
2.	eine Braunen dito	3	--	--
3.	eine bunte Kuh	7	--	--
4.	eine rote dito	6	--	--
5.	ein weibliches Rind	6	--	--
6.	ein Schaf und ein Lamm	1	..	..
7.	drei St. Zeit-Hammel	2	--	--
8.	vier Schweine	2	60	--
9.	drei alte Gänse	--	45	--
10.	15 junge dito	--	45	--
11.	ein Huhn	--	6	--
12.	ein Grapen	--	60	--
13.	dito	--	15	--
14.	ein Keßel	1	30	--
15.	ein Puff Wagen	2	60	--
16.	ein Pflug mit Zubehör	1	-	--
17.	eine Hexel-Sense mit Laade	--	60	--
18.	eine Aust Sense ---	60	--	
19.	eine Holtz Axt	--	30	--
20.	ein Thau und 1 Tisch	1	60	--
21.	zwei alte Kasten	1	--	--
22.	zwei Dutzend zinnerne Löffel	--	72	--
23.	6 St. erdene Teller		9	--
24.	14 St. Schüsseln	--	42	--
25.	ein Bett mit Bezug nebst Bettstall	2	--	--
26.	ein Unterbette	1	60	--
27.	3 Kopfkissen	3	--	--
28.	ein Bett Laken --		60	--
	an Getreide, so sein eigen			
	Erbsen 2 Scheffel à 1 rt	2	--	--
	Gerste 2 Scheffel à 54 g	1	18	--
	Haber 4 Scheffel à 45 g	2	--	--
	Roggen 18 Scheffel à 75 g	15	--	--
	Summe [Vermögen]	**70 Rt**	**72 gr**	**--**

An Schulden, so er schuldig ist: →→→

An Schulden, so er schuldig ist:

an den Krüger zu Jarischau	5 rt	51 g	--₰
a. d. Schulzen Gdanietz, dito	9 rt	21 g	10₰
an den Bauern Schinal, dito	1 rt	42 g	8 ₰
an Zins p. 1778/79	8 rt	33 g	6 ₰
[Summe Schulden]	24	75	6 ₰
bleibt also	**45 rt**	**87g**	**12 ₰**

Mit diesem Vermögen war es ihm nicht möglich, sich zwei Pferde und zwei Ochsen für zusammen 40 Thaler zu leisten. Das Generaldirektorium bewilligte der Kammer, ihm das Geld wie beantragt aus dem laufenden Domänen Extraordinarien-Fonds, der für Inventarien Stücke ausgesetzt war, auszubezahlen. Die Bauern auf königlichem Grund erhielten das Wirtschaftsinventarium vom Domänenamt, so dass sie für alle Abgänge Rechenschaft ablegen mussten, aber die Kammer auch verpflichtet war, diese zu ersetzten, wenn den Bauern keine mutwillige Zerstörung nachzuweisen war.

Auch dem Bauern Matthias Wrobel im Dorf Gladau im Domänenamt Schöneck fehlte im selben Jahr das Geld, um sich je zwei Pferde und Ochsen anzuschaffen. Hier sah sich die Kammer nicht bemüßigt, den Vermögensstand desselben darzulegen. Das Generaldirektorium bewilligte den Zuschuss, ebenso beim Bauern Martin Kropp zu Wenzkau. Ein weiterer Bauer im selben Dorf benötigte einen Zuschuss zur Anschaffung von zwei Ochsen und einem weiteren sollten drei Pferde finanziert werden, das Stück zu 15 Thalern. Es sind dieses kleine Beträge, werfen jedoch ein bezeichnendes Licht auf die bäuerlichen Wirtschaftsverhältnisse in Westpreußen am Ende des 18. Jahrhunderts.

Ein Gleiches traf noch für drei weitere Bauern aus dem Domänenamt Schöneck zu, die alle im Dorf Wenzkau lebten und auf Pogutken scharwerkspflichtig waren. Sie beantragten jeweils zwei Pferde und Ochsen, die ihnen auch bewilligt wurden.

Anmerkungen:

Zeit-Hammel: ein zweijähriges männliches, (geschnittenes) Schaf (Krünitz).
Grapen = ein metallener, meist eiserner Topf, gewöhnlich mit Dreifuß und Henkel oder Griffen (Deutsches Wörterbuch von Grimm)
Puff-Wagen = „Diejenigen Wagen, wo die Felgen breit und nicht beschlagen sind, sondern die Nabe nur durch eiserne Ringe zusammengehalten wird, nennt man Puff= oder Pochwagen“ (Krünitz).
Hexel-Sense mit Laade = Die Sense, mit der Stroh auf einer Futterlade zu Hächsel als Viehfutter geschnitten wird (Krünitz).
Quelle: Acta wegen des denen Einsaaßen im Amte Schöneck angeschafften Inventarien-Viehes, Blatt 4, 10. Juli 1779, GStA PK, II. HA Rep. 9, Ämter A-Z Amt Schöneck, Rep. No. 12. (1 Taler rtl. = 90 Groschen à 18 Pfennige).

Ein Besuch im Volkwagen - Museum in Pempau (Pępowo), Kreis Karthaus

Postadresse: Armii Krajowej 50, 83-330 Zuckau, Polen

Im Berenter Kreisboten Nr. 11/2008 S. 5 hatte ich schon mal auf das Volkswagen-Museum hingewiesen. Nun bin selber hingefahren.

Nördlich von Zuckau gelegen im Dorf Pempau (Pępowo), gibt es ein Volkswagen-Museum, das jeden Freund dieses Autotyps begeistern wird. In Wahrheit liegt es genau zwischen Zuckau und dem Dorf Pempau an der Straße, die beide Ort verbindet:

Galeria Pępowo - Muzeum Volkswagena

In einem Ausstellungsraum finden sich reihenweise Schaukästen mit Modellautos jedweden Typs, vornehmlich Volkswagen, aber auch andere Automodelle.

In mehreren Schauräumen stehen viele VW-Modelle, vom Käfer bis zum neuesten Golf, Karmann Ghia, Stufenheck-Modelle der 1970er Jahre und natürlich der VW-Bus in vielen Modellen. Auch den VW Porsche findet der Liebhaber.

Die Galeria Pepowo ist neben dem Museum auch ein Hotel, mit ausreichend genügend Betten für einen gemütlichen Aufenthalt in der Heimat. Die Preise sind moderat und die Bewertungen durchweg positiv.

Planen Sie dort bei Ihrem nächsten Besuch in der Heimat einen Zwischenstopp ein!

↓↓↓ VW - Ausstellungsräume ↑↑↑

↓↓↓ Schaukästen mit Modellautos

←←← VW - Ausstellungsraum

Alle Bilder: Gisela Borchers

Zenon und Eva Suchetzki vor ihrem Museum

Wir wünschen unseren Gästen aus aller Welt besinnliche Weihnachtstage, ein frohes Neues Jahr und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Familien Suchetzki und Wessolowski aus Danzig und Preußisch Stargard, heute Pempau, Gde. Zuckau, Lkr. Karthaus/Westpr.

Galeria Pępowo
Museum, Gästezimmer, Mietauto
Ul. Armii Krajowej 50, PL-83-330 Pępowo
Tel. (0048) 58 / 681-8205, Fax -7998

www.vwmuseum.pl

Der Handzettel des Museums

==========

==========

WESTPREUSSEN LESEN IHREN WESTPREUSSEN:

Der Westpreuße
UNSER DANZIG
Begegnungen mit einer europäischen Kulturregion

www.der-westpreusse.de

Kirchenvisitation in der Diözese Pr. Stargard - Berent 1890

Nach der Instruktion vom 14. Juli 1852 waren die Konsistorien der preußischen evangelischen Kirche gehalten, regelmäßig Visitationen in den Gemeinden ihrer Diözesen durchzuführen. Nach einigen Versuchsvisitationen, um die Verfahrensweise festzulegen, ergingen 1854 die endgültigen Handhaben für die zukünftigen General-Kirchen- und Schulvisitationen in Preußen. Sie war zugleich Begründung und Zielsetzung dieser neuen Einrichtung, instruierte alle Beteiligten und setze in Umrissen das Programm einer jeden Visitation fest. Vor allem aus Kostengründen wurden die Visitationen auf zwei Diözesen pro Provinz festgesetzt (ab 1856). In der Provinz Preußen wurden die General-Visitationen ab 1859 für mehrere Jahre ausgesetzt (Tod des Generalsuperintendenten Sartorius), fielen auch danach aus finanziellen Gründen bis in die 1880er Jahre weitgehend aus. Ab 1882 fanden in Ost- und Westpreußen regelmäßig General-Visitationen statt, sie standen in Westpreußen unter der Leitung des Generalsuperintendenten D. Emil Taube (1819-1892, Generalsuperintendent ab 1883, ab 1886 in Danzig).

Die Visitationen wurden den Gemeinden wenigstens 14 Tage vorher angekündigt, so dass sie sich entsprechend vorbereiten konnten. Neben den Kirchen wurden auch die vorhandenen Schulen visitiert, allerdings begrenzt auf die mit dem Religionsunterricht zusammenhängenden Lehrgegenstände. Der Generalsuperintendent bestimmte, welche Diözese besucht wurde. So wurde die Diözese Pr. Stargard - Berent 1890 visitiert.

Aus dem schriftlichen Bericht zitiere ich untenstehend die Beurteilungen der Pfarrer, den Bericht selber nicht.

Alles aus: Gundermann, Iselin; Hubatsch, Walther: Die evangelischen General-Kirchen- und Schulvisitationen in Ost- und Westpreußen 1853 bis 1944, Göttingen 1970, Einleitung und S. 233-243.

An das Königliche Konsistorium der Provinz Westpreußen Danzig, den 23. Juni 1890

Bericht über die im Jahre 1890 in der Diözese Stargard-Berent abgehaltene Generalkirchen- und Schulvisitation

Dem Königlichen Konsistorio beehre ich mich über die vom 28. Mai bis 9. Juni cr. in der Diözese Stargard-Berent abgehaltene Generalkirchen- und Schulvisitation unter Beifügung der erforderlichen, nachstehend bezeichneten Anlagen den Generalbericht ganz ergebenst, wie folgt abzustatten.

Geschäftsplan

Die Generalvisitationskommission besteht aus folgenden Mitgliedern:

1. Generalsuperintendent D. Taube, Präses,
2. Konsistorialrath Koch aus Danzig,
3. Superintendent Dreyer aus Pr. Stargard,
4. Superintendentverweser Pastor Lohoff aus Cammin i. Pommern,
5. Superintendent Strelow aus Lüben,
6. Pastor Hammer aus Konitz,
7. Pastor Stengel aus Neufahrwasser,
8. Geheimer Regierungsrath Landrath Engler aus Berent,
9. Landrath Hagen aus Pr. Stargard,
10. Landschaftsdirektor Rittergutsbesitzer Albrecht auf Suzemin,
11. Rittergutsbesitzer und Mitglied des Kreissynodalvorstandes Kautz auf Gr. Klinsch,
12. Gutsbesitzer und Mitglied der Provinzialsynode Arndt in Gardschin.

Unterzeichnender ist Generalsuperintendent D. Taube.

Ich reihe daran die Personalien der Ortsgeistlichen:

1. Der Ephorus der Diözese, Pfarrer Dreyer in Pr. Stargard, ist ein glaubensvoller Zeuge des Evangeliums, von ebenso bescheidener, als edler und würdiger Haltung, treu ergeben allen Intentionen seiner Behörde, voll praktischer Tüchtigkeit und Rührigkeit, in seinem Dienst. Seine Gemeinde, in der er als treuer, unermüdlich tätiger Hirt mit ruhiger Milde und besonnenem Ernste waltet, hat er in vortrefflichem Zuge und ihr mit seinem organisatorischen Talent schon gar manchen Nutzen geschafft, so zuletzt die völlige Renovierung der Kirche, welche er mit den Gemeindeorganen, lauter ernstgerichteten, kirchlich interessierten Männern in sehr verständnisvoller Weise zustande gebracht hat - ein treffliches Vorbild seiner Geistlichen.

2. Prediger Brandt, zweiter Geistlicher in Pr. Stargard, wohl ein Mann guten Willens, aber ein verzogenes Muttersöhnchen, das bei seiner Jugend schon viel zu behäbig und selbstgenügsam ist, weitaus nicht frisch und rüstig genug zum heiligen Dienst. Er sollte mit mehr Dankbarkeit und willigem Gehorsam dem freundlichernsten Mentor folgen, den er in dem Geistlichen hat, dann

Katharinenkirche in Preuß. Stargard →→→

Fortsetzung Visitationsbericht Pr. Stargard - Berent 1890

wäre er, da er von ihm gewarnt war, der Maßregelung in betreff seiner ungebundenen, regellosen Predigtweise nicht bedurft; aber er laboriert an Selbstüberschätzung - bei sehr kleiner Kraft!

3. Pfarrer Kuntze in Skurz, eine innerliche Natur, von trefflichem Gesinnungskern, ein warmes Pfarrerherz mit brünstigem Geist, aber mit ganz falschem Pathos in der Predigt, auch wohl nicht mannhaft genug in der Stellung zu den Gemeindegliedern, besonders gegenüber den religiös indifferenten Gutsbesitzern, und zu wenig rührig bei seiner Korpulenz für den seelsorgerischen Betrieb, der doch in diesem Winkel von der größten Bedeutung ist. Das alles ist ihm mit liebreichem Ernst am Visitationstage unter die Augen gestellt worden.

4. Pfarrer Beyer in Bordzichow ist eine ansprechende Persönlichkeit und sympathische Erscheinung, wie leiblicherseits von zarter Organisation, so geistig von feinerer Anlage, als die andern; seine Predigt bekundete daher auch Kern und Eigentümlichkeit und war in ihrer geschlossenen Entwicklung die relativ tüchtigste unter den Predigten der Ortsgeistlichen. Er ist treu und gewissenhaft in seinem Amt, das bei 41 Ortschaften keine geringen Anforderungen an seinen Träger stellt. Möge seine augenblicklich geschwächte Kraft der Gemeinde zum Segen noch lange ausreichen!

5. Pfarrer Seydler in Neu-Paleschken ist nicht ohne Begabung, predigt auch korrekt und dem Glauben gemäß, aber ob seine etwas sentimental gerichtete Natur, mit welcher seine fadendünne Stimme und sein zu leises Auftreten korrespondiert, gerade in dieser Gemeinde, welche bei ihren schweren Schäden eine kraftvolle, mannsmutige Persönlichkeit kategorisch fordert, an der rechten Stelle steht, das ist eine kaum zweifelhafte Frage. Zudem treibt er Landwirtschaft, was unter diesen Verhältnissen nach mehr denn einer Richtung hin bedenklich ist. Jedenfalls ist es ihm eingehend gesagt worden, wie er es anzugreifen habe. um diesen Notständen abzuhelfen.

6. Pfarrer Hankwitz in Lippusch, unser Schmerzenskind seit Jahren, ist keineswegs ein unbefähigter Mann, aber er ist wie äußerlich, so innerlich schwer verschuldet. Der mitfolgende, an ihn gerichtete Bescheid bekundet des Näheren die Säumnisse, die infolge der Visitation bei ihm vorgefunden wurden, und den schweren Ernst der Lage, die er sich durch sein vielen amtlichen Verschleppungen zugezogen hat. Verknöcherte Selbstgerechtigkeit und Eitelkeit in hochgesteigertem Amtsbewusstsein sind der tieferliegende Grund davon.

7. Pfarrer Lehmann in Berent. Der nunmehr aus der Provinz scheidende, weil nach Ostpreußen berufene Geistliche hat in der Zeit seiner amtlichen Wirksamkeit in Berent sein gutes Geschick in der Behandlung der amtlichen Aufgaben zu Nutz und Frommen der Gemeinde reichlich bewiesen und namentlich bis zur Abzweigung von Lippusch ein großes und schweres Stück Arbeit gehabt. Seiner ganzen Anlage nach hat er wohl mehr einen Zug nach außen als nach innen, wie er denn in der Visitationspredigt das möglichste nach der Seite der Redeform geleistet hat. Das führt aber, wie auch im Leben, gemeiniglich weiter als recht ist und diesen Eindruck gewann man über dem Hören der Predigt über den Behauptungen und resp. Beteuerungen, welche stellenweis sich zur Sinnlosigkeit steigerten. Es ist von dem Unterzeichneten liebreich darauf aufmerksam gemacht worden.

8. Pfarrer Zuwachs in Schöneck. Bei recht wenig Gehabe und Habe von Haus aus steht der arme, übermäßig mit Amtshandlungen belastete Mann (allein 300 Taufen, 50 Krankenkommunionen, 200 Begräbnisse auf 18 Kirchhöfen in weiten Entfernungen das Jahr hindurch, dazu eine Masse Schulrevisionen innerhalb der 43 Ortschaften!) in um so größerer Gefahr, dem Mechanismus des Amtsbetriebes welches der Tod des Amtes ist, zu verfallen, als der eigene innere Nährboden, wie die dürftige Predigt (cfr. das Urteil über dieselbe) sattsam ausweist, ein karger ist. Die Anstellung eines zweiten Geistlichen ist in dieser ohnehin nicht wohlstehenden Gemeinde eine dringende Notwendigkeit.

9. Pfarrverweser Frantz in Pogutken verwaltet erst seit ganz kurzer Zeit dieses neugegründete Kirchspiel, so daß ein ausreichendes Urteil über seine Amtsverwaltung noch nicht gefällt werden kann; doch darf man sich bei seiner innern Einfalt und Bescheidenheit wohl der Erwartung hingeben, daß er im Dienste des Herrn treu sein wird.

10. Pfarrer Dedlow in Neu-Barkoschin. Der junge Pfarrer läßt sich gut an, er ist tüchtig und strebsam; auch kommt ihm zugute dabei, daß das Gemeindegebiet im ganzen bemessen und erreichbar ist. Bis hieher hat er freudige Hingabe an seinen Beruf bewiesen und die Gemeinde hat dies sehr wohl erkannt; das Verhältnis beider zueinander ist von gegenseitiger Liebe und Vertrauen getragen. So steht zu hoffen, daß er diese ihm schon früh zuteil gewordene Gottesgabe zu recht treuem Seelsorgerdienst ausnutzen werde.

Oben links: Ehemalige evangelische Kirche in Lippusch (B. privat)

Siehe auch: Hubatsch, Walter: Die evangelischen General-Kirchenvisitationen in den von Ost- und Westpreußen sowie Posen 1920 abgetrennten Kirchenkreisen. Göttingen 1971. Kapitel 4., Seite 70: Bericht über die General-Kirchenvisitationen im Kirchenkreis Dirschau-Stargard 1928

Schwarzes Brett

Eine endliche Geschichte?

Die Geschichte der deutschen Kreise Berent, Pr. Stargard und Karthaus in Westpreußen ist endlich. Eigentlich endete sie vor fast 74 Jahren. Mit dem Berenter Kreisboten habe ich versucht, das Ende ein bisschen zu kaschieren, hinauszuzögern.

Heute liegt der 22. Kreisbote vor. Es könnte der Letzte sein, weil mir nicht mehr genügend Stoff einfällt, um weitere Ausgaben zu füllen. Wundern Sie sich also nicht, wenn irgendwann keiner mehr kommt ...

Oder haben Sie noch Ideen oder spannende Geschichten?

Gisela Borchers, geb. Engler-Decka

Bezugnehmend auf Seite 10 musste ich leider informiert werden, dass Frau Stellmacher im Frühjahr vergangenen Jahres verstorben ist. Sie war eine treue und aufmerksame Leserin des Kreisbotens und hat immer wieder Geschichten und Anmerkungen beitragen können. Sie war stolz auf ihren Großvater, den Schmied Erich Berndt in Berent.

Mit sooo viel Liebe immer für uns da! **DANKE**

Karin Stellmacher
geb. Berndt
*15.1.1943 †2.4.2018
Danzig Sierksdorf

Wir behalten dich in unseren Herzen.
Bernhard *Stelli Banana*
Simon, Beate, Anne
Ida, Michael, Otto
und Paul

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 13. April 2018, um 13.30 Uhr in der Kirche in Süsel statt.

Traueranschrift:
Bernhard Stellmacher
Prof.-Haas-Str. 59, 23730 Sierksdorf

Berenter Kreisbote Impressum:

Herausgeber:
Heimatkreis Berent / Westpreußen in der Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Heimatkreisvertreter:
Armin Fenske,
26844 Jemgum OT Ditzum
Achter´d Diek 3
0 49 02 / 5 57
Email: armin-fenske@arcor.de

Schriftleitung und Satz:
Dr. Gisela Borchers
Wichmannsweg 6, 26135 Oldenburg
Tel. 0441 - 204 76 76
Fax 0441 - 206 98 55
Email: gisela@schadrau.de

Druck: Duvenhorst Druck & Kopie GmbH, Ammerländer Heerstr. 280, 26129 Oldenburg

Bankverbindung: Armin Fenske
Verwendungszweck „HK Berent"
Sparkasse Leer-Wittmund
(BIC: BRLADE21LER)
IBAN: DE66 2855 0000 0150 4499 57

Die Wortbeiträge sind von Gisela Borchers geschrieben, außer denen mit extra genannten Autoren.

Inhaltsverzeichnis: Seite

Liebe Berenter Landsleute! 1
Neues aus Bendomin:
Diebstahl führte in Preußen zum Verlust des Adelstitels 2-3
Besuch im Arboretum Wirty 4-5
Spendenliste BKB Nr. 21 5
Zuckau, Kreis Karthaus 6
Buch: Wodrichs Hotel, Schöneck 6
Impressionen aus Schöneck. 7
Thomas Strutius, Organist aus Pr. Stargard 8-9
Zwei Reaktionen auf den BKB Nr. 21 10
Impressionen aus Berent 11
Deutsche Forschungen zur Geschichte und Kultur der Kaschuben 11
Kommunale Partnerschaften: Hartmut Reiße 12
Zwei Kalenderblätter Westpreußen-Kalender 2018 13
Ein Gewerbebetrieb in Schadrau 14
Was ein Bauer 1780 so besaß 15
VW-Museum in Pempau/Pępowo, Kreis Karthaus 16-47
Der Westpreuße 17
Kirchenvisitation in der Diözese Pr. Stargard - Berent 1890 19
Dies und das 20
Impressum, Inhaltsverzeichnis 20